

Moers und die alte Duisburger Universität

Elke Zimmermann

Die Beziehung zwischen Moers und der alten Duisburger Universität 1655 – 1880 sind Gegenstand eines fünfteiligen Beitrages, dessen erster Teil in der Jahressgabe 2016 unter dem Titel „Gemeinsamer Aufbruch“ erfolgt ist.

Es folgt der zweite Teil des Beitrages unter dem Titel:

2. Eine Universität in Moers.

Vom Herbst 1678 bis zum Frühjahr 1680 musste sich die alte Duisburger Universität vor französischen Truppen in Sicherheit bringen. Sie wich aus ins neutrale Moers, um ihren Betrieb ohne Unterbrechung fortsetzen zu können.

Die bedrohliche Lage war durch Expansionskriege Ludwigs XIV. entstanden, der

1672 Holland angegriffen und in arge Bedrängnis gebracht hatte. Den französischen Verbündeten wie Schweden standen nach Eintritt des Reiches in den Konflikt (1674) auch Brandenburg auf holländischer Seite gegenüber. Die Schweden nutzten dessen Präsenz im Westen für Einfälle u.a. in Pommern, so dass Kurfürst Friedrich Wilhelm seine Truppen nach Osten verlegen musste, um sich erfolgreich gegen die Schweden wehren zu können. Nach der siegreichen Schlacht bei Fehrbellin 1675 erhielt er den Beinamen der Große.

Vor den parallel verlaufenden Kriegshandlungen (Holländischer und Schwedisch-Brandenburgischer Krieg) war die Möglichkeit von Sonderfrieden vereinbart worden. Von August 1678 an erreichte

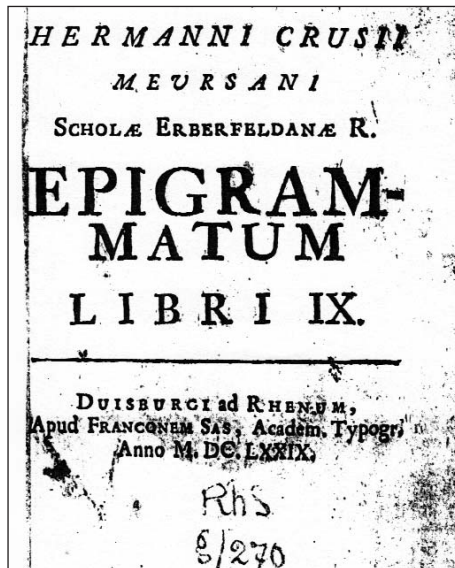


Ausschnitte aus dem Duisburger Stadtplan des Johannes Corputius (1566). Ein Pfeil zeigt auf das Areal des Katharinenklosters und ein anderer auf die Bezeichnung: Weg nach Moers (in der damaligen Sprache).

veranstaltete er Privatkollegs über Öffentliches Recht.

Wir sehen viele fachübergreifende Kenntnisse. Das Idealbild möglichst umfassenden Wissens führte nicht selten zur Lehrbefähigung in verschiedenen Fakultäten.

Das bestätigt auch die 2. Quelle. Es ist die Liste der in zwei Fakultäten gleichzeitig lehrenden Professoren aus: Günter von Roden, Die Universität Duisburg, 1968. Diese Liste weist keine Unterbrechung auf. 1678 – 1680 werden neben dem o.e. Crell noch aufgeführt: Johann Jakob Gantesweiler (Theologie und Philosophie), der auch über orientalische Sprachen und biblische Altertümer las, sowie Friedrich Gottfried



Titelblatt der Epigramme-Sammlung in 9 Büchern von Hermann Crusius. Crusius, Hermann: *Hermannii Crusii, Meursani Scholae Erberfeldanae R. Epigrammatum libri IX.* 1679

Barbeck (Medizin und Philosophie). Barbeckverband als Cartesianer beide Fakultäten intensiv, nachzulesen in: Francesco Trevisani, *Descartes in Deutschland*. 2011. Trevisani zeigt allerdings auch die Grenzen theoretischer Überlegungen in der Medizin.

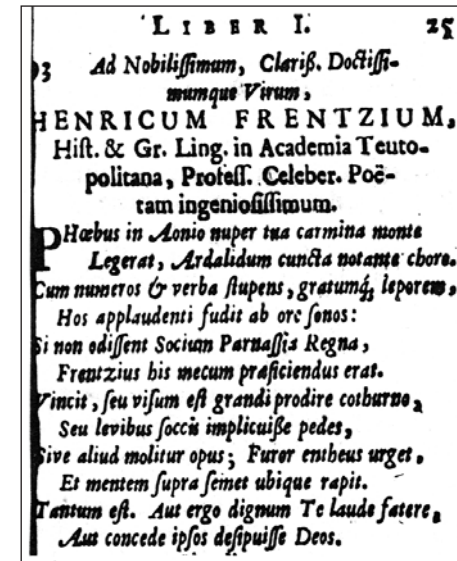
Fazit: alle 4 Fakultäten waren vertreten, die Studenten hatten in Moers das Angebot einer Volluniversität (natürlich mit situationsbedingten Einschränkungen).

Zur 3. Quelle gibt es eigentlich sehr viel zu sagen, ich versuche trotzdem eine Kurzfassung. Im Jahr 1679 veröffentlichte Hermann Kruse (Cruse, Crusius) seine Epigramme, unterteilt in 9 Bücher. Er war Rektor der Elberfelder Lateinschule und ab 1680 in der gleichen Funktion in Moers tätig. Zu seiner Heimatstadt Moers hatte er immer engen Kontakt gehalten, ebenso zu seiner Ausbildungsuniversität Duisburg, wo er u.a. Crell als Professor hatte. In Elberfeld war F. G. Barbeck (wie sein Bruder Jonas) einige Zeit als Arzt tätig gewesen, so dass Crusius (wie er sich selbst bevorzugt nannte) bestens über alle Ereignisse an beiden Orten informiert war.

Mit seinen Epigrammen schlug er den ganz großen Bogen von der Antike bis zur aktuellen Gegenwart. Vermutlich in Anlehnung an den berühmten römischen Epigrammatiker Martial wollte er mit seinen Betrachtungen über Gott und die Welt, Zeitgenossen und Zeitgeschehen ein großes Gesellschaftsbild zeichnen. Seine Widmungen an Wilhelm III. und den Kurfürsten, auf dessen Stettiner Verlust er ausführlichst einging, zeigen diesen Anspruch. Ebenso die gelegentlich kritischen Bemerkungen über seine Heimatstadt, die er aber lieber in den allerhöchsten Tönen pries.

Auch bevorzugte er einen lobenden Ton in Epigrammen für Freunde, Lehrer, Kollegen, Verwandte (wie die Fabritius) u.a.

Die Anwesenheit der Universität war für ihn ein Riesengeschenk und machte ihn zum Chronisten des Ereignisses. Fast allen damaligen Professoren widmete er ein Epigramm. Ich gebe zum leichteren Auffinden das jeweilige Buch und die Num-



Epigramm für H. Frenz (I, 93)

mer an. In gehabter Reihenfolge: Crell (V, 21), W. Crusius – nicht verwandt mit H. Crusius – (VII, 20), Mumsen (III, 61), Barbeck (VI, 59), dazu noch der Mediziner Johann Adolf von Gostorff (VI, 68) und der Professor der Beredsamkeit und griechischen Sprache Heinrich Frenz (I, 93).

Bei Letzterem liegt eine Teilübertragung des Epigramms von Willi Frenz vor: Apollo hatte neulich auf dem Aonischen Berg deine Lieder gelesen, während der

Chor der Ardaliden alles kennzeichnete. Er bestaunte die Verse und Worte und die herrliche Anmut und sagte mit zustim-

66 *Mufæ Teutopolitanæ Exules.*
1679.

Hic, ubi Rura cito miscet sua flumina Rhenus,
Et vario junctos murmure lambit agros,
Pierides nuper nemoroso in colle sedebant,
Nam translata illic Theſſala Pbocis erat.
Quam fors hæc perii! Pulſa fugere ſorores,
Barbitaq; amoto pollice muta jacent.
Omnia miles habet, vicos & compita paſſim
Cornua terribili perſtrepuere ſono.
ſcilicet hoc metu. Mars ſpurca Cypride gaudet,
Quas pudor avertit neſcit amare Deas.

* De Mufarum caſtitate vide ſupra lib. 3. Epig. 62.

Epigramm auf die Fluchtereignisse 1679 (IX, 66)

mendem Munde: Wenn nicht die parnasischen Reiche einen Kollegen hassen würden, wäre Frenz ihnen mit mir vorzuziehen.

Dass die Musen durch Gewalt in die Flucht geschlagen wurden, thematisiert Crusius im Epigramm auf das Jahr 1679.

Die Beispiele zeigen, dass Hinweise auf antike Mythologie und Geschichte etc. kein schmückendes Beiwerk, sondern Teil der Aussage waren. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Übertragungen (Nachdichtungen) mit ausführlicher Erläuterung zu möglichen Bedeutungen im jeweiligen Kontext erstellt werden könnten, so wie es für die Elberfeld betreffenden Epigramme bereits J.C.L. Hantschke vorgelegt hat (Hermann Cruse als Schulmann und Dichter. 1831). Für die Professoren waren die Epigramme ein überaus herzlicher Will-

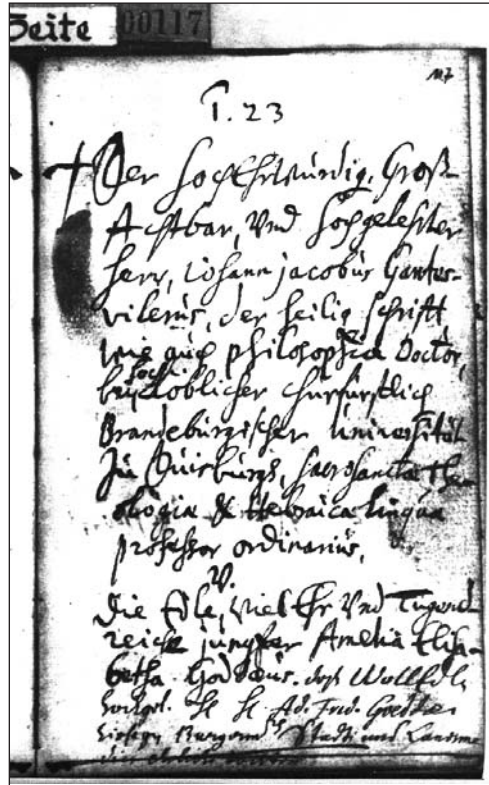
kommensgruß. Dabei ließ es Crusius aber nicht bewenden: ihm waren die grenzüberschreitenden geistigen Auseinandersetzungen mit den Niederlanden wohl bekannt. Anhänger des Descartes (I, 59 und IV, 39) und Coccejus (I, 15) auf der einen Seite und Gegenstimmen wie die des Voetius (VII, 48) auf der anderen. Epigramme zu Krieg und Frieden, Philosophie und Theologie, Themen der Bibel und des Glaubens etc. etc. sind zu zahlreich, um aufgeführt zu werden.

Crusius zeigte, dass er sich auf der Höhe der universitären Diskussionen befand, was sicher auch für weitere Moerser Bürger zutrifft. So bezeugt z.B. die Bibliotheca Gooriana, die Moerser Stiftung des Heinrich von Goor, einen sehr hohen Bildungs- und Wissensstand. In Bezug auf die Niederlande waren die Moerser auf jeden Fall Experten. Für alle Beteiligten dürfte sich also – trotz vieler Beschwerden – ein sehr anregender Gedankenaustausch ergeben haben.

In der Endphase der Universität gab es noch einmal einen Chronisten der Ereignisse. Allerdings sind die Berichte vom Schulrektor und späteren Professor F. A. Krummacher wesentlich nüchterner.

Professor Gantesweiler wurde von Crusius nicht mit einem Epigramm bedacht. Aber Moers besitzt seine Heiratsurkunde mit der Moerserin Amalie Elisabeth Goddäus. Das Hochzeitsdatum (9.9.1679) verdanken wir der großen Datensammlung von Heiner Faulenbach (Lateinschule Moers 1582 – 1821. 2014). In der Urkunde wird auch Gantesweilers umfassende Lehrtätigkeit gewürdigt.

Die Braut entstammte einer der damals tonangebenden Moerser Familien wie den



Eintrag aus dem ev. Kirchenbuch Moers
1673-1682
Trauung Gantesweiler – Goddäus am
9. 9. 1678

Herrn Spilling Dank für die Mühe!

Hartzing, Essen, Jüchen u.a. Sie wechselten sich ab bei den wichtigen Positionen in der Stadt, was gelegentlich zur Cliquenbildung führte. Vielmehr schien man sich aber fast überbieten zu wollen bei Stiftungen, Schenkungen und Zuwendungen aller Art. Z.B. hatte am 20.4.1680 in Clauthal ein Neffe des Bürgermeisters Michael Hartzing, Peter Hartzing, testamentarisch die Hartzing-Clausthalsche Stiftung

eingesetzt zur Förderung von Schülern und später Studenten.

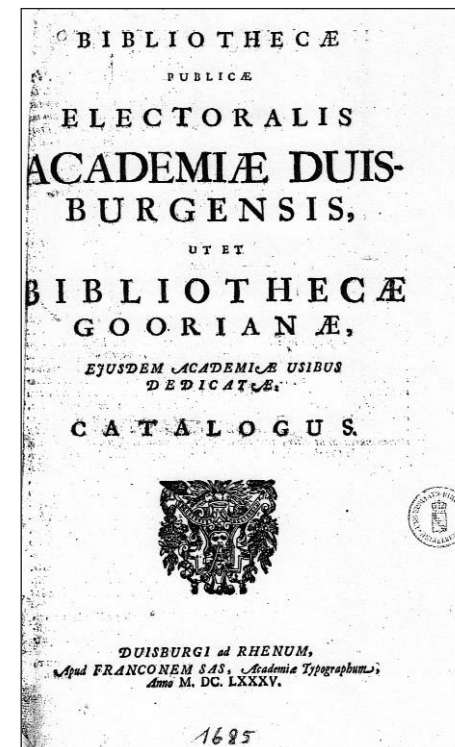
Zurück zu Gantesweiler: er war gebürtig aus Basel und hatte dort und in Genf und Lausanne studiert und war sozusagen der lebende Beweis für die Beziehungen zur Schweiz.

Immer wieder zeigte sich, wie stark Moers und die Universität eingebunden waren in den Austausch mit anderen reformatorischen Zentren. Nur auf Moers und Duisburg beschränkt würde eine Beziehung völlig unvollständig beschrieben werden. Nicht so stark wie die Verbindung

mit den Niederlanden, aber doch von großer Bedeutung war die zur Schweiz. Das wird auch dokumentiert im Katalog der gemeinsamen Bibliothek, von dem ich einige Schwerpunkte vorstellen möchte.

Der relativ kleine Duisburger Buchbestand wurde 1666 ganz wesentlich erweitert durch die Übergabe der Moerser Goorschen Bibliothek (Bibliotheca Gooriana). Die Anzahl der Bände ist schwer zu schätzen, da die vielen Sammelbände verschiedene Werke eines und gelegentlich auch mehrerer Autoren enthielten. Gezählt wurden ca. 1420 Titel aus den Gebieten Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie (im allerweitesten Sinn). Es dürfte sich aber um mindestens 1500 Titel gehandelt haben.

Nach dem Verlust des Mensinga-Katalogs besitzen wir den ersten alphabetisch geordneten Katalog des Gerhard von Mastricht aus dem Jahr 1685. Er verzeichnet ugf. 1650 Bände, d.h. bei der dramatischen Rettung der Buchbestände vor dem französischen Zugriff Ende Mai 1679, bei dem man nur einige Bücher von den Franzosen zurückkaufen konnte, war der Schwund erheblich, da die Bibliothek als Kriegsbeute betrachtet wurde. Die gesonderte Aufstellung, die von den Goorschen Erben verlangt worden war, konnte durch die überstürzte Flucht nicht beibehalten werden. Aus Moers war der Universitätsrentmeister zur Hilfe geeilt und so wurde die Bibliotheca Gooriana zu ihrem Schutz wieder an den ursprünglichen Standort gebracht. Sie stellte den ganz überwiegenden Teil der Gesamtbibliothek mit den Schwerpunkten Theologie und Philosophie.



Titelblatt des gemeinsamen Bibliothekskatalogs, zusammengestellt von Gerhard von Mastricht 1685

18 C A T A L O G U S.	
BEVEROVICII (Iob.) Epistolica quaestio de vitæ termino, Medicinæ encomium, & Montanus EPIXYOM.	II 27
BEURLERI Analyſis epistoliarum Ciceronis & de amicitia & ſe- nectute.	BB 17
Ejusdem AntiChriſtus Romanus.	B 80
Ejusdem Gründlicher Bericht vom Gnadenbund Gottes.	G 26
BEURERI (Job. Jac.) Synopſis Historiarum.	BB 37
Beutliſchneider.	
BEURHUSII (Frid.) Defenſio Dialecticæ Rami.	AA 20
Ejusdem Collatio Dialecticæ Rami & Melanchtonis.	AA 12
BEZA (Theod.) Antwort auff das Colloquium Mompelgardenſe.	E 40
Ejusdem lib. de Duarum in Chriſto Naturar hypopſtat. unione.	F 48
Ejusdem Epistolæ de notis Eccleſiæ, & defenſio modesta ad- verſus Selneccerum.	F 56
Ejusdem & Farelli Confessio Eccleſiæ Gallicanæ, & Helveticæ in Colloquio Wormatiensii exhibita. Goldast. Pol. Imp.	L 7
Ejusdem Notæ in Epistolæ ad Roman.	
Ejusdem Notæ majores in Nov. Testam.	D 66
Ejusdem Responsiones ad Colloquia.	D 22
Ejusdem Orationes Theologicæ.	B 25
Ejusdem Opera seu Tractatus Theologici.	B 25
Teutsche Bibel/ ausgegeben durch Georg Schönfelt zu Cassel 1601. Noch ein Stück Bibels in Mönchen Schrift/ von Mose abn bis an die Psalmen.	B 19
BIBLIA Latina Castellionis.	B 28
BIBLIA Gallica.	A 9
BIBLIA Gallica.	B 5
BIBLIA cum glossa ordinaria. 6. vol.	A 5
BIBLIA Græco-Latina. 4. vol. in 8 ^{vo} .	22
BIBLIA Hebræa Eliæ Hutteri.	F 39
BIBLIA Hieronymi.	A 2
BIBLIA Hispanica.	E 93
BIBLIA Latina.	D 4
Oude Hollandsche Bibel nae de Cope van Biesken tot Harlin- gen 1585.	C 6
BIBLIA Italica.	D 3
BIBLIA Junii & Tremellii.	B 2
BIBLIA Sacra Latina excusa Tiguri, Munsteri & Erasmi.	E 5
BIBLIA Latina Pagnini & Vatabli.	A 16
BIBLIA Lutheri Francfurt 1563.	A 8
BIBLIA Lutheri Teutsch/ zu Wittenberg 1541.	C 5
BIBLIA Interlinealia Ariæ Montani.	A 4
BIBLIA Tigurina.	A 4
BIBLIOTHECÆ Lugdunensis Catalogus.	O 36
BIBLIOTHECÆ Oxoniensis Catalogus.	O 39
BIDEMBACHII Manuale Ministrorum Germ.	
BIDEMBACHII (Johan.) viginti duæ quaestiones von freyheit der Ritterschafft.	O 47

Seite 18 des Maastricht-Katalogs.

Über den 20 Bibeln stehen einige Werke von Théodore de Bèze (von Beza), Mitstreiter und Nachfolger von Calvins.

Auffallend bei den eng bedruckten 94 Seiten des Katalogs sind die sehr knappen Titelangaben und äußerst seltenen Jahreszahlen, was besonders beim Mercator-Atlas und den 20 Bibeln zu bedauern ist. 6 Seiten führen anonyme Schriften auf, was einerseits Schutz vor problematischen Reaktionen bot und andererseits eine Möglichkeit, polemisch zu werden wie der Titel „... von Jesuiten und Flöhen“ verrät.

Bei allen Vorbehalten ist der Katalog als aufschlussreiche zeitgeschichtliche Quelle anzusehen. Reizvoll wären Betrachtungen unter verschiedenen Aspekten, ich beschränke mich auf die Verbindungen zu den Niederlanden und der Schweiz. Auch die reformatorischen Auseinandersetzungen sind in unserem Zusammenhang wichtig. Es gab heftige und umfangreiche Abendmahldiskussionen (Spaltung der Lutheraner und Zwinglianer in dieser Frage und die Einigung der Letzteren mit den Calvinisten). Die fast unübersehbare Fülle reformatorischer oder auch separatistischer Bestrebungen neben, vor und nach Luther, Calvin und Zwingli findet z.T. ihren Nie-

derschlag in Schriften gegen Wiedertäufer, Ketzler etc. Gemäßigte werden aufgeführt wie Menno Simons (Krefelder Menoniten) oder sogen. Schwärmer wie Sebastian Frank und Caspar Schwenkfeld. Es gibt aber auch Schriften des Jacobus Arminius, der sich mit der Remonstranten-Bewegung klar gegen die Prädestinationslehre eines Calvin aussprach.

Wichtig waren vor allem die Beziehungen zu den Niederlanden. Speziell die Leidener Professoren standen hoch im Kurs. So findet man die Vossius, Salmasius ... und natürlich Justus Lipsius, dessen einflussreiche Herrschaftstheorie auch Wirkung hatte auf die nassau-oranische Heeresreform. Die Gegenpositionen werden von Scaliger und Heinsius vertreten und neue Denkansätze entstehen beim berühmten Natur- und Völkerrechtler Hugo Grotius.

Interessant sind die Bezüge zur Schweiz, von der n.b. auch ein Teil der separatistischen Bewegungen ausging. Einer der führenden Theologen war Heinrich Bullinger aus Zürich. Im Katalog ist u.a. sein Hauptwerk verzeichnet, die „Dekaden“, auf deutsch als „Hausbuch“. Das sind 50 Predigten, die in vielen Ländern großen Einfluss hatten. Bullinger war bestens über die Reformation in der Grafschaft informiert durch seine Briefkontakte mit Caesarius, dem Lehrer des Grafen Hermann (nachgewiesen in: Joachim Daebel, Die Reformation in der Grafschaft Moers 1527 – 1581. 2012).

H. Marti hatte eine Katalogkopie erben. (Hanspeter Marti, Die Beziehungen der frühneuzeitlichen Universität Duisburg zur Schweiz, in: Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655 – 1818. Wissen-

schaftliches Kolloquium 2005. 2007). Außer Calvin, Zwingli und seinem Nachfolger Bullinger, Th. de Bèze und dem Späthumanisten Melchior Goldast weist er im Katalog noch folgende Gelehrte nach: aus Zürich Conrad Gessner, Josias Simler, Johann Wilhelm Stucki, Johannes Stumpf, Rudolf Wirth (Hospinianus). Dazu noch Rudolf Gwalther, der auch über die Confessio Tigurina (ebenfalls im Katalog) geschrieben hat, die Übereinkunft in Abendmahlfragen zwischen Zwingliern und Calvinisten.

Aus Basel kommen: Johannes Buxtorf, Sebastian Münster (Gründliche Lehre vom H. Abendmahl), Felix Platter, Theodor Zwinger und schließlich der weit bekannte Basler Reformator Johannes Oekolampadius. Sein Urenkel Gantesweiler heiratete 1679 eine Moerserin.

Die Betrachtung eines Bibliothekskatalogs ist keine trockene Materie, zumal wenn sich wie in diesem Fall die Beziehungen zwischen Moers und der alten Duisburger Universität nebst gemeinsamer Bibliothek noch in das übergeordnete reformatorische Netzwerk einfügen.

Noch ein weiterer Kreis schließt sich: in der großen Anzahl antiker Autoren befand sich Martial mit seinen Epigrammen. Crusius schenkte auch der Bibliotheca Gooriana eine Widmung. Seine manchmal allzu hohen Jubeltöne relativieren sich im Zeitbezug, da es in weiten Kreisen üblich war, alle Ereignisse des Lebens mit erhebenden Gedichten zu würdigen. Außerdem hat Crusius eine Zeit besungen, die Moers in diesen faszinierenden Konstellationen nicht wieder erleben sollte.